

Der „St. Peters Bote“ wird von den Benediktinern
Patern des St. Peters Priorats, Münster, Sask.,
Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Voraus-
zahlung in Canada \$1.00, nach den Ver. Staaten und
Deutschland \$1.50.

Agenten verlangt.
Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man:
„ST. PETERS BOTE“,
MUNSTER, SASK., CANADA.

Gelder schide man nur durch registrierte Briefe,
Post- oder Expressaufweisungen (Money Orders). Geld-
aufweisungen sollten auf Münster ausgestellt werden.

- Kirchenkalender.**
- 27. Okt. 23. Sonnt. nach Pfingst.
Ev. von des Nairus Tochter.
Sabina. Florentius.
 - 28. Okt. Mont. Simon u. Judas. Thaddäus.
 - 29. Okt. Dienst. Narcissus. Eusebia.
 - 30. Okt. Mittw. Alfons. Rodriguez.
 - 31. Okt. Donnerst. Wolfgang. Lucilla.
 - 1. Nov. Freit. Allerheiligen.
 - 2. Nov. Samst. Allerseelen.

Empfehlen den „St. Peters Bote“ Euren
Freunden und Bekannten! Probenummern
werden gratis gesandt.

Am nächsten Freitag (1. Nov.) ist
das Fest Allerheiligen, es ist dies
ein gebotener Festtag. Am Samstag
(2. Nov.) ist das Fest Allerseelen. Don-
nerstag, (31. Okt.) ist als Vigil, ein
gebotener Fast- und Abstinenztag.

**Vollkommener Ablass am Allerseelen-
tage.** Zu Anfang dieses Jahres hat,
wie hier bereits seiner Zeit mitgeteilt
wurde, der hl. Vater allen Gläubigen
einen vollkommenen Ablass gewährt, die
am Allerseelentage nach verrichteter
Beichte und Empfang der hl. Kommu-
nion eine von Benediktinern pastorierte
Kirche besuchen und dort nach Meinung
des hl. Vaters beten. Solche, die keine
Benediktinerkirche besuchen kön-
nen, können den Ablass doch gewinnen,
wenn sie irgend eine andere Kirche be-
suchen und gewohnheitsmäßig eine Ju-
biläumsmédaille des hl. Benedikt bei sich
tragen. Der Ablass kann gewonnen
werden toties quoties, d. h. so oft man
am genannten Tage (angefangen Nach-
mittags 2 Uhr am 1. Nov. und während
des ganzen 2. Novembers) eine Kirche
besucht und dort nach Meinung des hl.
Vaters betet. Dieser Ablass kann auch
den armen Seelen zugewendet werden.
Wer die hl. Sakramente der Buße und
des Altars am 1. Nov. empfangen hat,
braucht dieselben zur Gewinnung des
Ablasses am 2. Nov. nicht wieder zu
empfangen, auch ist es nicht nötig diese
Sakramente in der gleichen Kirche zu
empfangen, in welcher die Besuche ge-
macht werden.

Die päpstliche Enzyklika gegen den
Modernismus, von der wir in letzter
Nummer nur eine kurze Inhaltsangabe
gebracht haben, da dieselbe für unser
Blatt zu umfangreich und auch für Le-
ser, die keine höheren Studien gemacht
haben, zu schwer verständlich ist, hat vor-
 allem auch die liberalen und katholischen
feindlichen Blätter in Paris gebracht.
So wertet auch die Manitoba Free
Press in einem neulich erschienenen Lei-
terartikel, nachdem sie schon vorher einige
aus englischen, antikatholischen Blättern
genommene und gegen die Enzyklika ge-
richtete Artikel gebracht hätte, gegen die

„Reaktionäre, die sich der päpstlichen
Machinerie bemächtigt haben und gegen
die vom Vatikan aus geleiteten abstru-
santistischen Kräfte, welche gegen die jun-
gen liberalen und fortschrittlichen Pfar-
rer und Kollegeprofessoren Krieg führen.“
Die Manitoba Free Press definiert
„die Modernisten, gegen welche der Va-
tikan seine Geschütze richtet, als denjenigen
Teil des jungen Klerus, der sich bemüht,
die unterbrochene Verbindung zwischen
Kirche und Laientum durch die Erklä-
rung alter Lehren und Übungen der
Kirche mit modernen Worten, wieder
herzustellen.“

Der Artikelschreiber der Free Press
hat entweder die Enzyklika nicht gelesen,
oder er will durch Mißdeutungen und
Verdrehungen seine Leser absichtlich in
die Irre führen. Die Enzyklika ist nichts
anderes, als eine entschiedene Abwehr
gegen alle falsche oder auf falsche Bah-
nen führenden Anschauungen. Der
Modernismus, gegen den sich die
Enzyklika richtet, will die modern-ma-
terialistische und glaubenslose Weltan-
schauung mit der Kirchenlehre ausöhnen,
indem er das Fundament des Glau-
bens, die Schrift und Ueberlieferung
nicht achtet und nach seiner Weise aus-
legt. Dieser Modernismus ist eine
enorme Gefahr für das Glaubensge-
meingut des katholischen Volkes und die
Gläubigen und dagegen muß die Kirche
auftreten und die ihr anvertrauten See-
len vor dieser Gefahr beschützen.

Die Beschuldigung liberaler Blätter
von der Art der Free Press, der Papst
wolle allen vorwärts und nach Wissen-
schaft Strebenden Rückschritt aufzwingen,
wird von der Enzyklika selbst aufs beste
widerlegt. Am Schluß derselben teilt
nämlich der Papst mit, daß er ein spe-
zielles Institut schaffen werde, das die
hervorragendsten Männer der Wissen-
schaft unter den Katholiken sammeln und
vereinigen soll. Es ist bestimmt dazu,
mit dem katholischen Glauben als Leuchte
und Weg alles zu fördern, was wahre
Wissenschaft und Kultur ist. Die katho-
lischen Gelehrtenkongresse, welche zur Er-
füllung dieser Aufgabe ins Leben geru-
fen worden sind, sollen so zu einer dau-
ernden Institution verdichtet und in
ihrer Tendenz erweitert und vertieft wer-
den. Ein solches Institut könnte reichen
Segen stiften für wissenschaftlichen Fort-
schritt auf dem Boden des Christentums.
Das Studium der Wissenschaft erklärt
der Papst in der Enzyklika als dringend
notwendig in unseren Tagen, wie er
schon früher es getan.

Die Free Press kündigt dann am
Schlusse ihres papstfeindlichen Artikels
noch an, daß sie als „liberales“ Blatt
ihre Sympathie mit den „liberalen“
Elementen in der Kirche nicht verhehlen
könne und daß sie fortfahren werde in
weiteren Artikeln den Krieg zwischen
Papsttum und Modernisten zu beleuch-
ten. Doch muß sie selbst gestehen, daß
das Papsttum, auch wenn es „diese
Politik unbarmherzigen Mittelalters“
bis zum Ende pressen werde, diesen
Kampf überleben wird, wie es auch
die Katastrophe im 16. Jahrhundert,
die sogenannte Reformation überlebt
hat. Und darin hat die Free Press

jedenfalls recht. Das Schelten und
Toben der Gegner des Papsttums wird
bald verhallen, während die Enzyklika
Pius X. gegen den Modernismus, wie
alle Enzykliken einen unsterblichen Platz
in der Geschichte der Kirche erhalten wird.

Die Japaner haben sich in Korea
festgesetzt und sollen allort zuverläß-
liche Nachrichten zufolge mit rücksichts-
loser Strenge und Grausamkeit haufen
Niemand wird Japan bei der endlichen
Einverleibung Koreas stören, und die
Expansion der „Gelben“ wird ihren
Weg gehen, aber auch die Lage der Din-
ge mehr und mehr zuspitzen. In der
Mandschurei und im ganzen Ostasien
beanspruchen die Japaner nach ihren
unvorhergesehenen Erfolgen die Han-
delshegemonie, — aber man will sie den
Emporkömmlingen nicht zugestehen.
Und was dann? Die „gelbe Gefahr“,
auf welche Kaiser Wilhelm II. aufmerk-
sam machte, hat man verläßt. Und
nun starrt sie den Vereinigten Staaten
und selbst England, den Verbündeten
Japans, mit erschrecklichem Grinsen ins
Gesicht. — Japan braucht Raum für
den Ueberschuß seiner Bevölkerung. Die
Siege haben den Weg gezeigt, und man
verfolgt ihn mit unerhörter und kühner
Energie. Die, welche vor 10 Jahren
noch über das kleine Inselreich lachten,
machen jetzt verstohlen nur noch die
Faust im Saal. Nichts mehr! Die
Siege der Japaner haben nicht nur
das Selbstgefühl des Volkes gesteigert,
sondern auch die Ansprüche der Massen
nach besserem Leben. Daher das Ver-
langen nach Ausdehnung und Auswan-
derung, welche selbst die dortige Re-
gierung nicht flauen könnte, wenn sie
auch wollte.

**Pius X. und die Kirchentrennung
in Frankreich.** Ein Mitarbeiter des
„Corriere d'Italia“ hatte eine Unter-
redung mit dem Weihbischof von Lyon,
der folgende interessante Darlegung
über die letzten Ereignisse in Frankreich
gab. „Vergessen Sie nicht“, sagte der
Prälat, „daß wir Pius X. die Rettung
der Kirche verdanken. Die famosen
Kultusvereinigungen, die der Kirche
ihre neue Organisation geben sollten,
waren nichts anderes als ein Fallstrich
der Freimaurerei, mit dem sie unter dem
Vorwand der Nachgiebigkeit, die Ver-
nünftigungsabsichten nicht nur gegen die
französischen, sondern gegen alle lateini-
schen Kirchen verbergen wollte. Tat-
sächlich erwarteten die spanischen Katho-
liken mit der gleichen fieberhaften
Spannung, wie wir die päpstliche Ent-
scheidung, die auch für die katholische
Kirche in Spanien die erhoffte Rettung
brachte. Waren doch die Großorienten
einig, die „Reform“ auch auf das be-
nachbarte Spanien auszudehnen. Die
Entscheidung des Papstes, der von An-
fang an erkannte, daß eine Anerkennung
der Kultusgesellschaften einer Abban-
kung der kirchlichen Autorität gleichkäme,
zerstörte die wohlbedachten Kreise der
Freimaurer. Soviel Energie, gepaart mit
kluger Voraussicht hatte man von Rom
nicht erwartet, die Großorienten waren
disorientiert, und die bereits vorbereite-
ten Schläge fielen nicht. Frankreich
aber wird sich aufrufen und die Kkla-

verei der Kirchenfeinde abwerfen. Die
Reaktion kann nicht ausbleiben. Aber,
wie gesagt, daß die katholische Kirche
nicht rettungslos in die ausgespannten
Netze der Freimaurer fiel, verdanken
wir nur der Weisheit des Papstes.

**Ein Blick in die religionslose Schule
Frankreichs.** Wenn ein Schulbruder
oder eine Schulschwester in Frankreich
das Unglück hatte, von der körperlichen
Züchtigung Gebrauch zu machen, so
konnte die Entrüstung der liberalen
Blätter über dieses Verfahren keine
Grenzen; man erinnert sich vielleicht noch
an so manche „erfundene Enthüllungen“
Nun sind die Ordensleute nach allen
Himmelsgegenen verjagt, aber es
scheint, daß auch in den hochgepriesenen
neutralen Schulen der Stock ein sehr
beliebtes Erziehungsmittel ist. Eben
jetzt, wo Minister Briand, der unterrü-
nige Diener der Loge, sich anschickt, die
Neste der christlichen Schule zu zerstö-
ren, erscheinen in französischen Blättern
Berichte über Gerichtsverhandlungen
gegen das Lehrerkorps der Ortschaft
Billeneuve-St. Georges, die uns in die
nach freimaurerischen Grundsätzen mo-
dernisierte Schule einen Einblick gewäh-
ren. Hier der Tatbestand: Die zehn
Lehrer der besagten Ortschaft hatten
einen Redakteur der „Autorité“ vor die
Auffassen gefordert, weil er sie in einem
Artikel mit der Aufschrift „Die schlechten
Lehrer“, der Mißhandlung einiger Schü-
ler bezichtigt hatte. Die Verhandlungen
haben nun festgestellt, daß ein Lehrer
einem Schüler, der elf Fehler in seinem
Diktat gemacht hatte, so wuchtige Schlä-
ge auf die Hand gab, daß diese bei dem
dritten Schlag zu bluten anfing; daß
derselbe Lehrer einen anderen Schüler
mit Fußtritten derart traktierte, daß die
Eltern ihr Kind zu Hause behalten
mußten; ferner, daß ein dritter Lehrer
die Schüler, welche er züchtigen wollte,
an den Wangen faßte und so in die
Höhe hob. Die gezüchtigten Schüler
wurden mit neuen Strafen bedroht für
den Fall, wo sie sich bei ihren Eltern
beklagen würden.

Der Redakteur wurde freigesprochen,
das Urteil ward von der Zuhörerschaft
mit lautem Beifall aufgenommen. Mit
bewegter Stimme rief der Freigespro-
chene den Richtern zu: „Ich danke
Ihnen, meine Herren, Sie sind wahre
Franzosen.“

Wenn wir eine derartige Anwendung
der körperlichen Züchtigung ganz und
gar verwerfen, so sind wir auf der an-
dern Seite keineswegs Anhänger einer
verzärtelten Erziehung. Die körper-
liche Züchtigung soll nur als letztes
Strafmittel, mit Vorsicht und Vernunft
angewendet werden.

Wir hätten diesen Vorfall mit Still-
schweigen übergehen, wenn die Ver-
handlungen nicht auch andere Tatsachen
zu Tage gefördert hätten, aus welchen
hervorgeht, in welchem Geiste die mo-
derne Schule arbeitet. Die Stadtver-
waltung von Billeneuve ordnete für die
Primärschulen ein Fest an. Bei dem-
selben wurde den Kindern Gelegenheit
geboten, halbnackte Tänzerinnen zu ap-
plaudieren; auch wurden ihnen Ham-
pelmännchen mit Fragenbildern von